



**Der
Freiheits-
kämpfer**

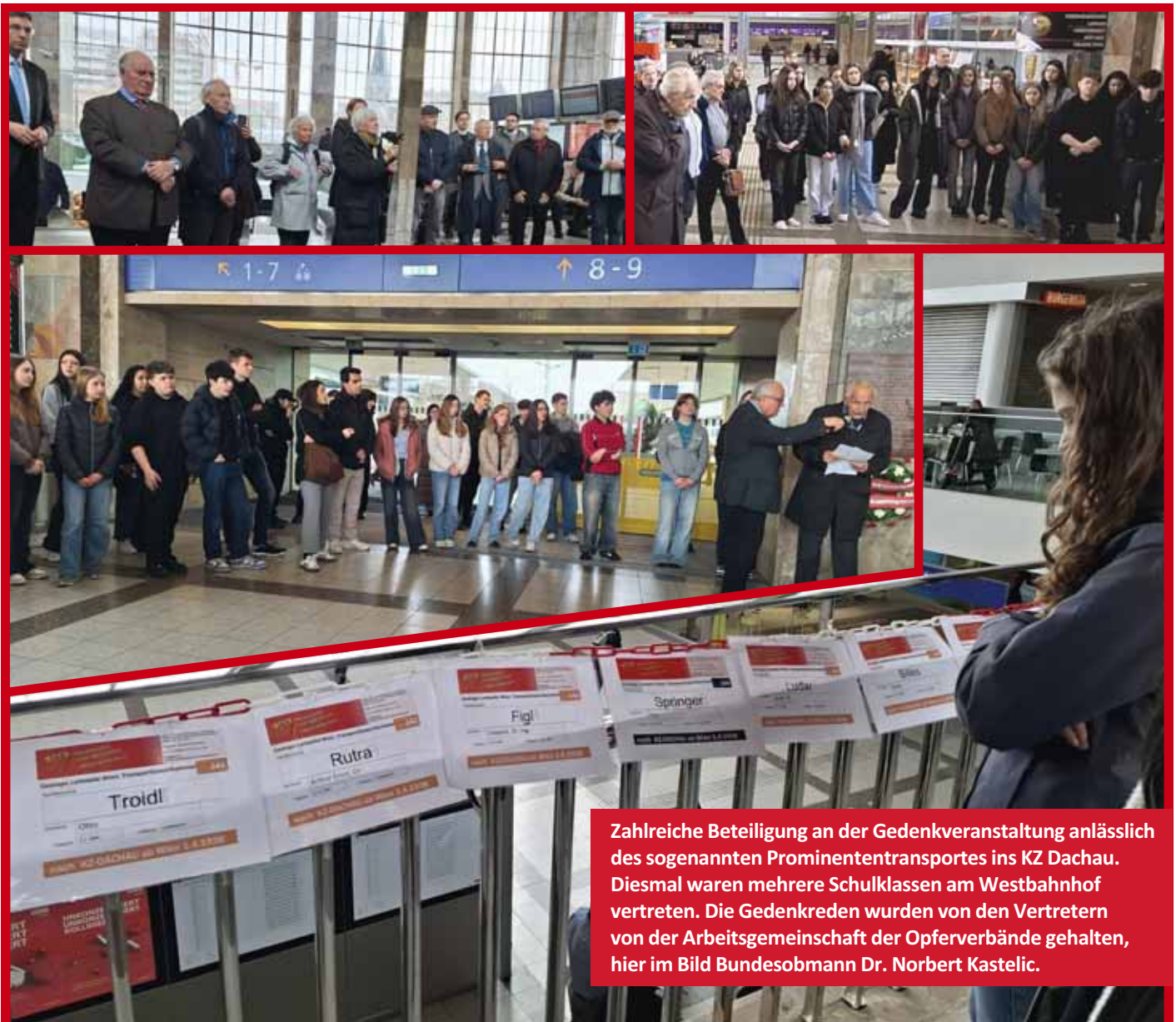
**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

74. Jahrgang – Nr. 76 – Juni 2025

Bundespräsident zu Widerstand

NS-Opfer Robert Winterstein

Widerstand in Markersdorf



Zahlreiche Beteiligung an der Gedenkveranstaltung anlässlich des sogenannten Prominententransportes ins KZ Dachau. Diesmal waren mehrere Schulklassen am Westbahnhof vertreten. Die Gedenkreden wurden von den Vertretern von der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände gehalten, hier im Bild Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic.



Worte des Chefredakteurs

Anlässlich der runden Jahrestage hielten die höchsten Institutionen des Landes Gedenkveranstaltungen ab. Die größte Prominenz war beim Festakt zur Wiedererrichtung der Republik Österreich zu verzeichnen. Besonders erfreulich war dabei die ausführliche Würdigung der Widerstandskämpfer durch Bundespräsident Alexander van der Bellen (siehe nebenstehenden Redeauszug). Die größere historische Einordnung besorgte Sir Christopher Clark in seiner anschließenden Festrede. Das Parlament veranstaltete ein Gedenken für die Mordopfer in Schloss Hartheim sowie eine Feierstunde zur Unterzeichnung des Staatsvertrags.

Jährlich abgehaltene Gedenken bekamen im heurigen Jahr eine zusätzliche Dimension. So war Leopold Figl nicht nur der erste Bundeskanzler der Zweiten Republik und der Außenminister, der für Österreich den Staatsvertrag unterzeichnete, sondern er gehörte auch dem sogenannten „Prominententransport“ an, der am 1. April 1938 ins KZ Dachau führte. Dementsprechend hielt seine Großneffe MMag. Markus Figl am Gedenkort Westbahnhof eine Ansprache. Walter Tanscitschließt in seinem Beitrag aktuelle Bezüge an. Weiteren Veranstaltungen der Erinnerung wird im Blattinneren breiter Raum gewidmet.

Forschungen der jüngsten Vergangenheit zugänglich macht uns Stephan Roth. Er berichtet über das Schicksal einer Widerstandsgruppe im niederösterreichischen Markersdorf in den letzten Kriegstagen. Diese Zeit und die Monate danach behandelt Kurt Bauers Alltagsgeschichte „Niemandland zwischen Krieg und Frieden. Österreich im Jahr 1945“. Betroffen macht das Schicksal des NS-Opfers Robert Winterstein, das uns sein Enkel DI Werner Winterstein eindrucksvoll schildert. Weitere Widerstandskämpfer werden in der Serie „Gedenksteine“ vorgestellt.

In einer eigenen Veranstaltung des Zukunftsfonds wurde die jahrzehntelange Arbeit der Opferverbände gewürdigt. Wäre das heurige Gedenkjahr nicht ein höchst geeigneter Anlass Mitglied unserer Kameradschaft zu werden? Um Freunde und Bekannte dafür zu gewinnen, findet sich ein Beitrittsformular auf Seite 15.

Euer Paul Mychalewicz

Auszug aus der Rede von Bundespräsident Dr. Alexander van der Bellen am 27. April 2025 anlässlich des 80. Jahrestages der Wiedererrichtung der Republik Österreich

In dunkelster Nacht, ohne eine Hoffnung auf Erfolg, buchstäblich durch ihr Handeln, zum Beispiel innerhalb der österreichischen Widerstandsgruppe *O5* – initiiert von Hans Becker –, deren Name für die Sehnsucht nach Österreich stand und die eng mit anderen Widerstandsgruppen zusammenarbeitete. So auch im Rahmen der *Operation Radetzky*, initiiert von Major Carl Szokoll, die die kampflose Übergabe Wiens an die Rote Armee vorbereiten sollte.

Eine Aktion, die wegen eines Verrats scheiterte und die unter anderem Major Karl Biedermann, Hauptmann Alfred Huth und Oberleutnant Rudolf Raschke mit ihrem Leben bezahlten. Sie wurden am 8. April 1945 öffentlich gehenkt.

Es waren auch der Glaube, der Mut und die Taten einzelner Personen wie Antonia Bruha, Friseurin, die als engagierte Sozialdemokratin eine wichtige Figur im Wiener Widerstand war. Sie schmuggelte Flugblätter und Zeitungen über die Grenze nach Österreich und beteiligte sich an der Planung von Sabotageaktionen gegen Wehrmachtseinrichtungen.

Oder Kaplan Heinrich Maier, ein katholischer Wiener Priester, oder des Industriellen Franz Josef Messner, der Direktor der Semperit Werke, die in den Jahren vor Kriegsende mit westalliierten Geheimdiensten kooperierten und dadurch wirkungsvoll Widerstand leisteten.

Durch Informationen der Maier-Messner-Gruppe konnten die Alliierten Fabriken und Bahnanlagen gezielt bombardieren und so die NS-Kriegsproduktion schwächen, während Wohngebiete verschont bleiben konnten.

Kaplan Maier wurde am 22. März 1945 in Wien enthauptet, Franz Josef Messner am 23. April 1945 im KZ Mauthausen in der Gaskammer ermordet.

Sie taten dies, weil sie nicht an eine totalitäre Ideologie glaubten, in der sich ein Mensch über den anderen erhöhen kann, um diesem im Namen einer imaginierten Überlegenheit alles zu nehmen, selbst das Leben.

Sie taten dies, weil sie an die Freiheit glaubten. Die Gleichheit. Die Demokratie.

Und weil sie dies taten und weil sie auch nach diesem Glauben handelten, hielten sie den Puls Österreichs am Schlagen.

Wenn wir heute über die Anfänge unserer Zweiten Republik nachdenken, ist mir ein Begriff besonders wichtig, weil er einen unfassbar schönen und zutiefst wahrhaftigen Mythos zur Neu-Gründung unserer Heimat darstellt: *Der Geist der Lagerstraße*.

Dieser Begriff bezieht sich auf die Versöhnung und die Zusammenarbeit zwischen vormals erbitterten politischen Gegnern. Sozialdemokraten, Christlichsoziale, Kommunisten fanden in Nazi-KZs wie Dachau, Mauthausen oder Buchenwald zueinander.

Sie entwickelten Respekt und Verständnis füreinander. Sie erkannten Teile von sich selbst im anderen wieder. Und sie erkannten, dass sie einander brauchten: Ja, der schöne, manchmal in Verruf geratene, gute alte Kompromiss, das Finden einer gemeinsamen Lösung, getragen vom gegenseitigen Respekt, er wurde wiederentdeckt in der Abwesenheit von Hoffnung, in der tiefsten, dunkelsten Nacht.

Und aus ihm, aus dem gemeinsamen *Geist der Lagerstraße*, erstand unsere Heimat, unsere Zweite Republik, unsere Republik Österreich. Ich kann mir keinen würdigeren, tieferen und edleren Gründungsmythos für unsere Heimat vorstellen. ...

Quellenhinweis:

<https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/der-pulsschlag-unserer-demokratie>



Bundesminister a.D. Generalprokurator Dr. Robert Winterstein Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates

Die christlichsoziale Parteiführung habe ab 1933/34 zum Ziel gehabt, die verfassungsgemäße Ordnung im Land zu stürzen, die Opposition zu zerschlagen und eine Diktatur zu errichten. Diese diffamierende Darstellung ist bis heute nach wie vor im Repertoire bestimmter Kreise.

Die damalige „autoritäre“ Regierung war jedoch bemüht, alles zu unternehmen, um den Nazis den Weg an die Macht zu versperren. Am 19. Juni 1933 wurde die NSDAP vor dem Hintergrund deren ständiger Terrorangriffe und unverhohlenen Umsturzversuchen verboten. Übrigens, auch die SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei), nachdem diese im Februar 1934 selbst einen solchen unternommen hatte. Es steht außer Streit, dass es dem Staatswiderstand gegen Hitlers Aggressionspolitik gelang, Österreich seine Unabhängigkeit bis zum gewaltsamen Anschluss 1938 abzusichern. Diese unbeugsame Haltung hatte 1934 Bundeskanzler *Dr. Engelbert Dollfuß*, und später auch meinem Großvater *Dr. Robert Winterstein*, das Leben gekostet.

Dieser wurde am 26. Juni 1874 in Jicin, damals Österreich-Ungarn, heute Tschechien, als Sohn eines jüdischen Regimentsarztes geboren. Zwei Monate vorher war ebendort auch *Karl Kraus*, ein späterer Bewunderer von *Engelbert Dollfuß* und seiner Politik, zur Welt

gekommen. Sein Vater Jacob war Fabrikant und Vorsteher der örtlichen Jüdischen Gemeinde gewesen.

1897 erfolgte Robert Wintersteins Promotion zum Doktor beider Rechte in Wien, 1898 legte er seine Richteramtsprüfung ab. 1906 wechselte er zur Staatsanwaltschaft, wurde 1913 Staatsanwalt, 1921 Hofrat, und am 31. Mai 1927 zum Generalanwalt befördert. Wenige Wochen danach, am 15. Juli, brannte der Justizpalast, und er konnte sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Dieses Ereignis war für seinen späteren unbeugsamen Kampf gegen jeglichen Angriff auf den Rechtsstaat bestimmend gewesen.

Am 24. März 1932 ernannte ihn Justizminister *Dr. Kurt v. Schuschnigg* zum Generalprokurator. Nach dem niedergeschlagenen Putschversuch der Nationalsozialisten und der Ermordung von Bundeskanzler *Dr. Engelbert Dollfuß* am 25. Juli 1934 wurde er vom Ministerrat beauftragt, die „*Vorkommnisse am Ballhausplatz*“ aufzuklären. Dies führte zur Ausforschung der Attentäter *Otto Planetta* und *Franz Holzweber*, sowie deren Hinrichtung.

Bundespräsident *Dr. Wilhelm Miklas* ernannte ihn am 17. Oktober 1935 zum Bundesminister für Justiz, am 14. Mai 1936 schied er aus der Regierung aus, um das Amt als Stellvertreter des

Vorsitzenden des Staatsrates, dem er seit dessen Einrichtung angehörte, zu übernehmen.

Jede Teilhabe am Staatswiderstand gegen den Nationalsozialismus sollte nach dem „Anschluss“ 1938 verheerende Folgen haben, auch für die Repräsentanten der Justizverwaltung, die mit der Aufklärung und strafrechtlichen Verfolgung illegaler Nazis befasst gewesen waren. Dies hatte der Führer am 12. Febr. 1938 Bundeskanzler *Dr. Schuschnigg* am Berghof für den Fall seines Einmarsches angekündigt. Als dieser am 12. März erfolgt war, wurde von Reichsführer SS *Heinrich Himmler* eine eigene Kommission gebildet, die nur eine Aufgabe hatte: „*Untersuchung über die Ereignisse bei der Erhebung vom 25. Juli 1934 in Österreich. Feststellung und Festsetzung der Personen, welche die Verantwortung für die gegen SS-Männer gefällten schweren Kerker- u. Todesstrafen tragen*“.

Noch am Abend des 11. März, nach seiner legendären Radioansprache, hatte *Schuschnigg* meinem Großvater nahegelegt, eiligst das Land zu verlassen, und ihm sein Flugzeug dafür angeboten. Doch dieser meinte, er habe nichts angestellt, und „*der Seyss* (*Dr. Arthur Seyss-Inquart*, Anschlusskanzler) *wird mich schon nicht verhaften*“. Doch bereits in der Nacht zum 14. März drang eine Horde von SA, SD und Gestapo in sein Haus ein. „*Wo ist er, der*

Saujud?“ Danach stießen sie ihn, vor den Augen seiner Frau, die Treppen hinunter, und zerrten ihn in ein Fahrzeug. Er wurde in Gestapohaft genommen, und am 16. September in das KZ Buchenwald verschleppt, wo er am 14. April 1940 im Steinbruch ermordet wurde. Aus der aktuellen Chronik des Lagers dazu:

Prominente Politiker, wie der österreichische Justizminister Robert Winterstein, wurden von der Postenkette der SS erschossen. In den Akten hieß es damals lapidar: „Auf der Flucht erschossen.“

Seine beiden Brüder Paul und Max, samt dessen Angehörigen, wurden 1942 nach Theresienstadt verschleppt, eine ehemalige Garnisonstadt, die auf Grund des Beschlusses der „Wannseekonferenz“ 1942 zu einem Ghetto und Vernichtungslager umgewandelt worden war. Sie selbst kamen dort zu Tode, die Angehörigen wurden in Auschwitz ermordet.

Seine Söhne, mein Vater Peter und seine beiden Brüder, mussten nach dem Anschluss sofort das Land verlassen. Die Brüder flohen zuerst nach Frankreich, der eine von dort zu Fuß über die Berge in die Schweiz, der andere auf die Karibikinsel Curacao. Mein Vater selbst schaffte es nach Holland, wurde dort 1941 von den Nazis verhaftet, am 25. April 1942 in das KZ Mauthausen als Häftling Nr. 10.107 eingewiesen, am 5. Mai 1945 von den Amis befreit, in das LKH Salzburg, und von dort in die Lungenheilstätte „Schatzalp“ in Davos (Schweiz) verbracht, und kehrte erst am 25. Mai 1947 zu seiner Familie zurück.

DI Werner Winterstein ■

Gedenken an den „Prominententransport“ nach Dachau

Am Vormittag des 1. April 2025 wurde am Wiener Westbahnhof die jährliche Gedenkveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände anlässlich des sogenannten „Prominententransport“ ins KZ Dachau vor nunmehr 87 Jahren abgehalten. Die Erinnerungsreden fanden direkt vor der steinernen Gedenktafel in der oberen Bahnhofshalle statt, und natürlich war auch unsere „Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ mit ihrem Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic an der Spitze anwesend.

Eben an diesem 1. April 1938, wenige Wochen nach dem deutschen Einmarsch, wurden 150 Personen, von denen die meisten in der Zeit seit dem Anschluss am 13. März verhaftet worden waren, der SS übergeben und unter Folterqualen in Güterwaggons ins KZ Dachau in der Nähe von München deportiert. Diese Verhaftungen von Personen, die in irgendeiner Form gegen den Anschluss an das NS-Regime waren, hatten sofort mit der nationalsozialistischen Machtergreifung eingesetzt. Die offiziellen Bilder zeigten ja nur den gut inszenierten Jubel vieler NS-Anhänger. Gleichzeitig mit diesen Propagandaaktionen ist aber der SS-Führer Himmler in Aspern gelandet, und hat die Kontrolle über den Polizeiapparat übernommen, um diesen in vollem Umfang – so wie im Deutschen Reich seit 1933 – für die politische Unterjochung einzusetzen. Dies bedeutete natürlich auch die Entlassung von Österreich-Bekennern, oft ver-



Netzl, Garscha, Kastelic

bunden mit deren Verhaftung.

Die Kameradschaft der politisch Verfolgten hat auch in unserer Zeitschrift „Freiheitskämpfer“ oft daran erinnert, dass der Widerstand der österreichischen Regierung gegen den Nationalsozialismus mit März 1933 – eben seit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland – einsetzte. Hitler plante nämlich von Anfang weg die Auslöschung eines unabhängigen, österreichischen Staates, gepaart mit einer Diktatur des Nationalsozialismus. Schon vor seiner Machtergreifung wurde dies in seinem Propagandabuch „Mein Kampf“ deutlich dargestellt. So wurden 1933 von der österreichischen Regierung – vorerst für einige Monate – Wahlen ausgesetzt, um jene relative Mehrheit, die für die

Machtergreifung in Deutschland reichte, in Österreich zu verhindern. Die NSDAP wurde im Juni 1933 nach Terroranschlägen in Österreich verboten. Nach dem Sieg über die Nazis durch die Alliierten und dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde das selbständige Österreich wiedererrichtet und im November 1945 gab es dann wieder Nationalratswahlen, bei denen viele überlebende Kämpfer gegen den Nationalsozialismus mit großer Mehrheit belohnt wurden. Dieser Gedanke sei hier eingebracht, weil wir ja heuer nicht nur der Opfer – wie eben am 1. April am Westbahnhof – gedenken, sondern auch an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren, und den endgültigen Sieg über den Nationalsozialismus.

Viele Unterstützer des Staatswiderstandes gegen Hitler waren betroffen

Es waren also viele der 150 nach Dachau gebrachten „Prominenten“ schon jahrelang vorher im Verteidigungskampf und etliche von ihnen im Juli 1934 an der Niederschlagung des NS-Putsches beteiligt. Diese erste Niederlage Hitlers (so sieht es Gottfried-Karl Kindermann) kostete in Österreich 105 Angehörigen von Polizei und Streitkräften das Leben. Dieser Gefallenen wird heute de facto nicht mehr gedacht! Dagegen könnte die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Erinnerungsveranstaltung an die Opfer des Aufstands gegen Hitler am 20. Juli 1944 – ziemlich genau zehn Jahre nach dem Sieg über die Nazis in Österreich – wirklich ein Vorbild sein. Ich halte es für einen Fehler, die Widerstandserinnerung nicht mit dem Beginn des Abwehrkampfes anzusetzen, sondern erst mit dem Anschluss. Natürlich soll sich das gute Drittel von Nationalsozialisten in Österreich von vor 1938 auch nicht im historischen Gedenken an den Staatswiderstand verstecken können. Selbstverständlich sollen auch die innenpolitischen Fehler des autoritären Regimes nicht vergessen werden. Aber den Abwehrkampf vor 1938 überhaupt nicht zu erwähnen, ist auch pädagogisch falsch, weil es den Sinn einer Abwehr in schwierigen und gefährlichen Zeiten nicht erwähnt! Diesbezüglich war es erfreulich, dass drei Klassen aus verschiedenen Schulen (einer katholischen, einer islamischen und einer öffentlichen) bei der Gedenkveranstaltung am Westbahnhof anwesend waren. Die

zusätzlich zur Gedenktafel für die Veranstaltung angebrachten Namenslisten der 150 Deportierten führten zu angeregten Gesprächen mit den Schülerin-

tes Engagement für den Wiederaufbau Österreichs, erster Bundeskanzler der Zweiten Republik, Außenminister beim Staatsvertrag 1955, abschließend

reden, weil sie dann oft verraten wurden oder die Kinder – oft unbewusst – von den Gesprächen in der Schule erzählten. Manche Jugendliche traten auch

gegen den Willen ihrer Eltern der Hitlerjugend bei. So funktionieren Diktaturen: Die Individualität wird bekämpft und die private Sicherheitszone Familie wird hinterhältig überwacht. Frauen hatten im NS-Regime die primäre Aufgabe, viele „rassisch einwandfreie“ Kinder zur Welt zu

stammende, Weisung der (schon lange nicht mehr existierenden) Kommunistischen Internationale, die deutschen Nationalsozialisten nicht als solche zu bezeichnen, sondern eben als Faschisten, Nazis, Hakenkreuzler u.s.w. Heute führt das dazu, möglichst alles, was politisch rechts ist, mit dem historischen Gegner Nationalsozialismus gedanklich in Verbindung zu bringen. So werden auch in der kritisierten „Rechtsextremismus-Studie“ konservative und katholische Positionen, wie eben die Bejahung der Familien, als rechtsextrem bezeichnet. Unter der Rubrik „Rechtskatholizismus“ werden auch die ÖVP-Nationalrätin Gudrun Kugler und die Landtagsabgeordnete Caroline Hungerländer genannt. Ebenso auch der Präsident der „Plattform Christdemokratie“ Jan Ledochowski, dessen Vorfahren im Widerstand kämpften und etliche im KZ ermordet wurden.

Diese Beurteilung konservativer und katholischer Positionen ist aber auch ein befremdlicher Vergleich, der letztlich den Nationalsozialismus massiv verharmlost. Um dies zu bekämpfen, zitiere ich den sehr treffenden Kommentar in einem Kommentar von Jan Ledochowski: „Wenn rechtskatholisch sein heißt, auf der Seite des Rechts zu stehen und immer gegen das Unrecht einzustehen, vor allem dann wenn es anderen Menschen ihr Recht auf Leben abspricht, dann trage ich diese Bezeichnung mit Stolz“.

Die kritisierte DÖW-Studie ist aber auch ein Schlag gegen alle Menschen und Vereinigungen, die die Grausamkeiten des NS-Regimes nicht in Vergessenheit geraten lassen wollen, den Jungen darüber berichten und die Widerstandskämpfer ehren. So ist es auch bei der Gedenkveranstaltung am 1. April am Wiener Westbahnhof geschehen.



Gedenkveranstaltung am 1. April 2025 am Wiener Westbahnhof, unter den Teilnehmern Markus Figl und eine Schulklasse

nen und Schülern über die Verfolgungsgründe. Sehr viele von ihnen waren in der Vaterländischen Front tätig. Daher waren sie auch an der Vorbereitung der unterbundenen Volksabstimmung gegen den Anschluss beteiligt. Etliche von ihnen hatten sich auch gegen die Kapitulation und für militärischen Widerstand ausgesprochen. Viele waren Beamte, vor allem des Sicherheitsapparats, die eben den Nazi-Terror bekämpften.

Nach den Vertretern der Opferverbände trat der Bezirksvorsteher der Inneren Stadt (und heutiger Wiener ÖVP-Obmann) MMag. Markus Figl als Gedenkreder auf. Er berichtete von seinem Großonkel Leopold Figl. Dessen Geschichte ist ja bekannt: Führender Abwehrorganisator in Niederösterreich, sofortige Verhaftung nach dem Anschluss, Transport nach Dachau, jahrelange KZ-Folter, nach kurzem Freikommen neuerliche Verhaftung mit Todesdrohung, knappes Entrinnen bei Kriegsende, sofortiges

Landeshauptmann von Niederösterreich. Diese, von vielen Historikern aufgearbeitete Geschichte, stand aber nicht im Mittelpunkt der Rede von Markus Figl. Er erzählte viel mehr und sehr berührend die Familiengeschichte während der Nazi-Zeit. Bereits in jungen Jahren wurden ihm die Ängste und Sorgen der Familie während dieser Zeit immer wieder erzählt: Verlust des Einkommens, Nichtwissen, wie die Kinder ernährt werden können, Verfolgung und Verachtung in der Öffentlichkeit, ständige Überwachung und natürlich die sieben Jahre andauernde permanente Angst um das Leben des Familienvaters. Diese Erklärung war meiner Meinung nach ein wichtiger Hinweis auf die Qualen des NS-Regimes für die große Zahl der Verwandten, Eltern und Kinder der Millionen Verfolgten.

Der Blick auf die Rolle der Familie im Nationalsozialismus führt auch zu einem Aspekt heutiger Geschichtsbetrachtung. Bekanntermaßen spielten die Nazis sehr oft Kinder und Jugendliche gegen ihre Eltern aus. Diese konnten zu Hause nicht mehr offen über Hitler

bringen und diese möglichst früh dem nationalsozialistischen Deutschen Reich zur Verfügung zu stellen. Jede dem nicht entsprechende Kindererziehung, und Gedankenfreiheit innerhalb einer Familie, wurden daher bekämpft.

Falsche Vergleiche mit heutigen Ansichten führen zur Verharmlosung des Nationalsozialismus

Völlig unverständlich ist schon aus diesem Grund der Vergleich des nationalsozialistischen Familienbildes mit einer, damals von den Nazis bekämpften und heute immer wieder von einigen Familienpolitikern hervorgehobenen, christlichen Familienauffassung. So wurden im Februar 2025 in der „Rechtsextremismus-Studie“, verfasst von Mitarbeitern des DÖW (und beauftragt vom Innenministerium!) konservative und katholische Positionen als rechtsextremistisch bezeichnet. Und das von Leuten, die wann immer möglich, „rechtsextrem“ mit dem Nationalsozialismus gleichsetzen. Hier spürt man im Hintergrund die alte, aus dem Jahr 1932

„Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“¹

Widerstand am Fliegerhorst Markersdorf bei St. Pölten

Der zur Zeit der NS-Herrschaft bestehende Fliegerhorst Markersdorf ist heute aus der öffentlichen Erinnerung so gut wie verschwunden. Die kleine Widerstandsgruppe der Wehrmachtangehörigen an diesem Ort war bis vor kurzem auch der Forschung unbekannt.

Die Ortschaft Markersdorf an der Pielach ist eine von 10 Katastralgemeinden der Gemeinde Markersdorf-Haindorf und liegt etwa 13 Kilometer westlich von St. Pölten. Der Norden der Ortschaft wird von der Westbahn begrenzt, jenseits der Bahn befindet sich die an der Wiener Straße (B1) liegende Gemeinde Prinzersdorf. Im Süden verläuft die Westautobahn (A1), wobei diese einen ausladenden Bogen um Markersdorf macht. Der Grund für diesen Bogen war der heute fast vergessene, nicht mehr existente Fliegerhorst Markersdorf. Seine militärischen Gebäude wurden am 20. April 1945 von einem Sprengkommando der Wehrmacht unbrauchbar gemacht und das Rollfeld wurde umgepflügt, damit keine alliierten Flugzeuge starten oder landen konnten. Heute bestehen nur noch ein inzwischen renoviertes Wohngebäude und betonierte Feldwege, die früher als Rollbahn dienten.

Die Errichtung des Flugplatzes

Planungen zur Errichtung eines Flugplatzes in Markersdorf gab es aufgrund der geografisch günstigen Lage und der Beschaffenheit des weitläufigen Plateaus bereits zur Zeit der

Regierungsdiktatur unter Bundeskanzler Schuschnigg. Diese erschöpften sich jedoch aus finanziellen Gründen in Vermessungsarbeiten. Kurz nach dem sogenannten „Anschluss“ wurden die Pläne wieder aufgenommen und bereits am 13. Mai 1938 erfolgte der Spatenstich.

In der Bevölkerung wurde die Errichtung des Fliegerhorsts positiv aufgenommen, da so Arbeitsplätze geschaffen wurden. Insgesamt betrug der dem Fliegerhorst zuzählende Personalstand etwa 2.500 bis 3.000 Personen. 1941 wurde im westlichen Teil des Fliegerhorstareals ein aus fünf Baracken bestehendes Kriegsgefangenenlager errichtet. Die dort Gefangenen wurden in der Landwirtschaft und im Fliegerhorst bei Arbeiten eingesetzt.

Militärische Organisation

Organisatorisch unterstand der Fliegerhorst Markersdorf als Teil der Bodenorganisation dem am 1. Juli 1938 gegründeten Luftgau-Kommando XVII. Am 22. Februar 1940 wurde die Flugzeugführerschule A/B 72 von Detmold nach Markersdorf verlegt und firmierte dort ab 1943 bis zu ihrer Verlegung nach Schwerin am 11. Mai 1944 unter der Bezeichnung „Höheres Flieger Ausbildungskommando 17“.

Der Fliegerhorst diente während des Krieges vor allem als Ausbildungs- und Trainingsbasis für die Luftwaffe. Darüber hinaus war er Ort der Erholung, Wiederherstellung und „Auffrischung“ für von der Front kommende Lufteinheiten. Ab 1942 wurde Markersdorf auch Standort für die Endmontage und für Testflüge der Flugzeugtype BF 109 aus der Produktion der Wiener Neustädter Flugzeugwerke (WNF). Mit Fortschreiten des Krieges gelangte auch Markersdorf in die Reichweite amerikanischer Luftkampfvverbände. Im Sommer 1944 waren insgesamt drei Luftangriffe zu verzeichnen, wobei es zu schweren Zerstörungen der Anlage, aber auch in Markersdorf und den Nachbargemeinden kam. Auch Todesopfer waren zu beklagen.

Eine Besonderheit am Fliegerhorst Markersdorf stellte die standorteigene Fußballmannschaft, der LSV (Luftwaffen-sportverein) Markersdorf, dar. Sportliche Veranstaltungen, insbesondere Fußballspiele, waren Soldaten eine beliebte Ablenkung vom Alltag, vor allem unter Bedachtnahme der durchschnittlichen Lebenserwartung von Kriegsfliegern im Jahr 1944. Diese lag bei etwa drei Monaten.

Aufbau und Ziele der Widerstandsgruppe

In einem Opferfürsorgeakt der Witwe eines der Widerstandskämpfer Antonia Kraushofer wird die Entstehung der Widerstandsgruppe am Fliegerhorst Markersdorf im Jahr 1943 thematisiert. So berichtet Johann Grimm, der als Beamter im Offiziersrang die Funktion

eines Brandmeisters bei der Feuerwehr des Fliegerhorstes innehatte, wie folgt:

„Ich ging im Jahre 1943 im Vereine mit dem damaligen Stfdw. [Stabsfeldwebel] Handl daran, Leute aus der Umgebung von Markersdorf, auf dessen Flugplatz wir Dienst machten, um uns zu sammeln. Es waren dies nur Soldaten der Luftwaffe, Angehörige der Fliegerhorststabskmp. [Fliegerhorststabskompanie], welche in 2 Wohnblocks untergebracht waren.“

Johann Grimm war 1908 in Wien geboren worden, wohnte in Klosterneuburg-Weidling, und war ab 1936 als Feuerwehr-Fachmeister bei der Gemeinde Wien angestellt. Während des Krieges tat er Dienst am Fliegerhorst Markersdorf und war führendes Mitglied der dortigen Widerstandsgruppe. Die zentrale Person für die Etablierung der Gruppe dürfte der erwähnte Stabsfeldwebel Ignaz Handl gewesen sein. Handl wurde 1909 in Holzing im Bezirk Scheibbs geboren und wohnte in St. Pölten; nach dem Krieg war er als Kriminalbeamter des Polizeikommissariates St. Pölten tätig. Ab 1940 tat er Dienst am Fliegerhorst Markersdorf, Seine Motivation zum Widerstand beschrieb er folgendermaßen:

„Da ich ein Gegner der Nazis seit Bestehen war, so war es meine Pflicht, den damaligen Nazistaat zu schädigen, wo es nur ging.“

Ähnlich war es bei Felix Kromp, der ab 1941 ebenfalls in der Gruppe Verwaltung der Horstkompanie seinen Dienst versah und als gelernter Fleischauger die Funktion eines Ver-

¹ Abschiedsbrief von Karl Kraushofer an seine Eltern, Amstetten 3. 5. 1945. Der Verfasser dankt Anton Kraushofer sen., dem Sohn von Karl Kraushofer, für die Zurverfügungstellung persönlicher Unterlagen zum Schicksal seines Vaters.



Karl Kraushofer

pfligungsunteroffiziers (Fourrier) bekleidete. Felix Kromp (1901-1978), geboren in Hauenbach im Bezirk St. Pölten und wohnhaft in St. Pölten, bezeugte nach dem Krieg:

„Da ich von Haus aus ein Gegner der Nazis war, so war es mein Bestreben[,] mit Personen anschluss [sic!] zu suchen, welche die gleiche Gesinnung hatten wie ich. [...] Wir alle gründeten unter der Führung des damaligen Stabsfeldwebel Handl eine Widerstandsgruppe, welche später der damalige Brandmeister Grimm übernommen hatte.“

Welche Personenstärke die Gruppe 1943 hatte und welche Tätigkeit sie entfaltete, kann aufgrund der dünnen Informationslage nicht festgestellt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich in der ersten Zeit die Tätigkeit auf das Finden von vertrauenswürdigen Personen beschränkte und ein Kreis Gleichgesinnter etabliert werden sollte, um eine offene Kommunikation zu ermöglichen. Der

aus St. Pölten stammende Obergefreite Karl Kraushofer, der als Gehilfe in der Bekleidungskammer tätig war, wird in der Zeugenaussage seines Kameraden Johann Scherer charakterisiert:

„Ich kenne Kraushofer schon seit Jugend auf. Er war schon immer ein ausgesprochen österreichisch und antinationalsozialistisch gesinnter Mensch.“

Karl Kraushofer wurde 1910 in St. Pölten geboren, wo er auch wohnte. Der Kaufmann betrieb mit seinen Eltern ein Bekleidungs-geschäft. Ab 1944 versah er seinen Dienst am Fliegerhorst Markersdorf und war Mitglied der dortigen Widerstandsgruppe.

Die militärische Niederlage des Regimes war für alle in der Gruppe eine Notwendigkeit und lediglich eine Frage der Zeit. Ziel war es „wenn sich die Front nähert, Brücken, sowie Bahn-

anlagen welche sich in der Nähe befinden vor den unsinnigen Zerstörungen zu retten“. Für diese Pläne wurde im Herbst 1944 beschlossen, einen geheimen Stützpunkt in einem Forsthaus bei der Ruine Hohenegg (etwa 9 Kilometer nördlich von Markersdorf) einzurichten.

Johann Grimm, der Leiter der Widerstandsgruppe, bezifferte die Gruppengröße Anfang 1945 mit ungefähr 25 Männern, von denen neun den Kern der Gruppe bildeten. Namentlich bekannte Gruppenmitglieder waren: Johann Grimm, Ignaz Handl, Josef Fischer, Felix Kromp, Karl Kraushofer, Johann Scherer, Friedrich Plachy und Alois Kattinger.

Die Lage in Markersdorf kurz vor Kriegsende

Die Rote Armee erreichte in der Nacht zum 15. April 1945 St. Pölten. Die Front kam daraufhin am 16. April 1945 bei Gerersdorf, einer benachbarten Gemeinde von Markersdorf, für einige Zeit zum Stehen. Am Fliegerhorst ging es laut Ignaz Handl „durcheinander, sämtliches Personal wurde aufgeboten und in Fronteinheiten verwandelt“. Johann Grimm wurde in diesem Trubel einer anderen Einheit zugeteilt und verlor den Kontakt zur Widerstandsgruppe. Auch Ignaz Handl konnte nicht zum vereinbarten Treffpunkt vorstoßen. Beide überlebten das Kriegsende.

Felix Kromp gelangte am 14. April 1945 zum Bunker bei Hohenegg. Einen Tag später fanden sich auch Karl Kraushofer und Josef Fischer beim Bunker ein. Wie vielen aus der Gruppe es gelang, sich letztendlich beim Bunker zu sammeln, kann nicht abschließend geklärt werden. Friedrich Plachy gab nach dem Krieg acht Personen an. Der Bunker wurde in Verteidigungszustand versetzt und die Gruppe verbrachte dort die folgenden Tage.

Das Kriegsende

Am 19. April 1945 kam es zu einem folgenschweren Zwischenfall. Ein Wehrmachtsoffizier stolperte in Begleitung von drei Soldaten buchstäblich über den Bunker im Wald und entdeckte die Männer, die inzwischen zum Teil Zivilkleidung trugen. Der Offizier entfernte sich zwar wieder, alles schien ruhig. Am 30. April 1945 aber kam eine 15 Mann starke Wehrmachtstreife zum Bunker und verhaftete insgesamt fünf Männer. Felix Kromp und Friedrich Plachy gelang die Flucht, beide überlebten versteckt das Kriegsende.

Johann Scherer dürfte schon einige Tage vorher bei einem Verpflegungsgang von einer Streife gefangen worden sein. Er wurde nach Amstetten zu einem Luftwaffenauffangstab gebracht und überlebte dort das Kriegsende.

Josef Fischer, Karl Kraushofer und Alois Kattinger gelang es nicht zu entkommen. Sie wurden nach Amstetten überstellt. Ein Standgericht verurteilte sie am 3. Mai 1945 wegen Fahnenflucht zum Tod durch Erschießen. Die Urteilsverkündung erfolgte um 15.00 Uhr, die Hinrichtung wurde für 17.00 Uhr desselben Tages angesetzt. In den Stunden vor der Hinrichtung stand ihnen auf eigenen Wunsch der Dechant und Stadtpfarrer von Amstetten Laurenz Dorrer zur Seite, der nach Kriegsende einen genauen Bericht über den Hergang verfasste.

Von Karl Kraushofer sind drei Abschiedsbriefe überliefert: an seine Eltern, seine Ehefrau und seine Schwester. Alle drei Briefe sind von der Sorge um das Wohl seiner Familie und besonders seiner drei Kinder sowie um den Fortbestand seines in St. Pölten angesiedelten Geschäftes getragen. Der Ton ist gefasst, seine Wünsche und Anweisungen klar. Von seinen Eltern verabschiedet er sich mit

▶ folgenden Zeilen: „Nehmt es nicht zu ernst, ich sterbe ruhig mit dem heiligen Sakrament und dem Vertrauen auf Gott. Nun auf ein frohes und glückliches Wiedersehen im Reich des Herrn.“

In der Zweiten Republik

Am 18. Juli 1946 stellte Antonia Kraushofer, die Witwe von

Karl Kraushofer, einen Antrag auf Opferfürsorge für sich und vor allem im Hinblick auf ihre drei minderjährigen Kinder. Sie war seit Kriegsende mittellos und auf die freiwilligen monatlichen Zuwendungen ihres Schwiegervaters angewiesen. Während der St. Pöltner Magistrat diesem Ersuchen stattgab,

wurde ihr Ersuchen vom Bundesministerium für soziale Verwaltung jedoch abgelehnt. Für das Ministerium stand nicht die Bildung und Absicht der Markersdorfer Widerstandsgruppe im Vordergrund, sondern die Frage, inwieweit die Gruppe tatsächlich mit der Waffe in der Hand für ein freies Österreich

gekämpft hatte. Heute, 80 Jahre später, kann diese Entscheidung nicht mehr nachvollzogen werden. Diese Männer haben ihr Leben riskiert – und teilweise auch verloren –, um gegen das NS-Regime zu kämpfen. Das verdient unseren Respekt, unsere Anerkennung und unsere Erinnerung. **Stephan Roth** ■

Die Geschichte der Wiener Volkspartei – 80 Jahre Ideen, Persönlichkeiten & Positionen

„Die Geschichte der Wiener Volkspartei – 80 Jahre Ideen, Persönlichkeiten & Positionen“ ist ein neues Werk, das die politische Entwicklung der Wiener Volkspartei über acht Jahrzehnte nachzeichnet. Herausgegeben von Markus Figl als Präsident der Stadtakademie, bietet der Sammelband erstmals einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Partei und ihrer prägenden Akteure. Das Buch ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk für alle, die sich mit der politischen Entwicklung Wiens und der Rolle der ÖVP auseinandersetzen möchten und füllt eine wichtige Lücke in der politischen Literatur. Erstmals wird die Geschichte der Wiener Volkspartei in einem Band vollständig dargestellt und ihre Entwicklung von den frühen Jahren bis zur Gegenwart beleuchtet. Aus dieser Zusammenschau ergibt sich ein wertvolles Gesamtbild der Kontinuitäten und Zäsuren der Partei sowie der Herausforderungen und Rahmenbedingungen, mit denen sie über Jahrzehnte konfrontiert war.

Das Buch hebt hervor, dass die Wiener Volkspartei in den letzten Jahrzehnten das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Stadt wesentlich geprägt hat. Mit vielen Themen war die ÖVP ihrer Zeit voraus. Der Leitgedanke der Partei war und ist das Konzept des „Bür-

gerlichen Wiens“ – einer Stadt, die ihre lange Tradition bewahrt und gleichzeitig modern bleibt. Zudem hebt das Buch hervor, dass die ÖVP Wien einen entscheidenden Beitrag zur (Wieder-)Entdeckung der Grätzel als unmittelbare Lebensumgebung leistete und Projekte wie den U Bahn Bau jahrelang forderte, um sie schließlich erfolgreich umzusetzen.

Der Sammelband ist in drei Hauptteile unterteilt, die es dem Leser ermöglichen, die Geschichte der Wiener Volkspartei aus einer historischen Perspektive sowie durch die Augen der zentralen Persönlichkeiten zu betrachten, die die Partei über Jahrzehnte hinweg führten.

Im ersten Teil, verfasst von Matthias Widhalm, wird die Entwicklung der Wiener Volkspartei von ihren frühen Jahren bis in die Gegenwart detailliert beschrieben. Widhalm beleuchtet, wie die Partei in einer Stadt, die von einer dominierenden Sozialdemokratie und einer übergeordneten Bundespolitik geprägt war, ihre politische Position behauptete. Widhalms Analyse liefert eine präzise und aufschlussreiche Darstellung der wichtigsten Wendepunkte und Erfolge der Partei in einer sich stetig wandelnden politischen Landschaft.

Der zweite Teil des Sammelbands widmet sich den politi-

sehen Porträts bedeutender Persönlichkeiten der Wiener Volkspartei. In den Beiträgen von Ernst Bruckmüller, Matthias Tschirf, Christian Mertens, Thomas Walter Köhler und Theresa Philippi werden zentrale Figuren vorgestellt, die die Partei maßgeblich mitgestaltet haben. Lois Weinberger war ein prag-



matischer Politiker, der über Jahre hinweg eine stabile politische Linie verfolgte und dabei stets eine langfristige Perspektive einnahm. Heinrich Drimmel war der intellektuelle Kopf der Partei und ein kritischer Denker, der es verstand, die ÖVP durch ideologische und gesellschaftliche Umbrüche zu navigieren. Maria Schaumayer war eine führende Wirtschaftsexpertin und eine der Frauen in der Partei, die

aktiv zur Modernisierung der ÖVP beitrug. Sie setzte sich intensiv für die Förderung von Frauenrechten und eine stärkere Präsenz von Frauen in politischen Ämtern ein. Erhard Busek wird als eine der prägendsten Figuren der Partei in den 1980er Jahren dargestellt. Mit seiner pro-europäischen Haltung und seiner Vision von kultureller Modernisierung brachte er der Volkspartei eine Ausrichtung, die sowohl für die Partei als auch für Österreich von entscheidender Bedeutung war.

Der dritte Teil des Sammelbands widmet sich den vergangenen Landesparteiobleuten. Diese blicken auf ihre Zeit an der Spitze der Wiener Volkspartei zurück und schildern ihre politischen Positionen sowie die prägendsten Ereignisse ihrer Amtszeiten. Ihre Erzählungen verdeutlichen, wie schwierig es für die ÖVP in einer Stadt war, die von einer sozialdemokratisch geprägten Erzählung des „Roten Wien“ dominiert wurde, ein eigenes Profil zu entwickeln. Die Rückblicke zeigen jedoch auch, wie die Volkspartei es dennoch schaffte, sich als klare bürgerliche Kraft in Wien zu etablieren.

Tobias Hübner-Weninger ■

Für nähere Informationen zu dem Werk wenden Sie sich bitte an office@stadtakademie.at

Gedenkveranstaltungen

Im heurigen Jahr werden naturgemäß eine große Zahl von Gedenkveranstaltungen abgehalten. Viele davon wurden bereits in den letzten Monaten durchgeführt. Wir wollen nunmehr über solche mit besonderem Bezug zu unserer Kameradschaft, aber andere auch mit Beteiligung der obersten Repräsentanten unseres Landes berichten:

Gedenkfeier – 80 Jahre Massaker von Stein

Unter der tatkräftigen Hilfe der Stadt Krems beging die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände dieses Gedenken am 6. April 2025 auf dem Friedhof in Stein. Von Wien waren etwa 25 Personen per Bus angereist. Seitens unserer Kameradschaft nahmen Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic und der Tiroler Landesobmann Clemens Hornich teil.

Der Festakt wurde am Friedhof in der neu errichteten, überaus gelungenen Verabschiedungshalle abgehalten. Nach der Begrüßung durch den Kremser Bürgermeister Mag. Peter Molnar und die Generalsekretärin Mag. Elisabeth Kreuzhuber, MBA, hielt unser Sprecher Dr. Winfried Garscha eine berührende Gedenkrede. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildete die richtungsweisende Ansprache des Botschafters der Republik Kroatien, Daniel Gluncic. Ihm folgte Mag. Friedrich Forsthuber, Präsident des Landesgerichts für Strafsachen Wien. Nach dem gemeinsamen Marsch aller Teilnehmer zur offiziellen Kranzniederlegung vor dem Griechendenkmal vor der Justizanstalt fand eine weitere im 1. Hof der Justizanstalt begleitet von der Werkskapelle der Voestalpine Krems statt.

Am selben Tag gedachte unsere Gruppe auch vor der Mauer und der Ehrentafel am Friedhof Hadersdorf/Kamp der dort ermordeten 61 Personen, die 1945 aus der Strafanstalt Stein freigelassenen worden



Delegation Friedhof Hadersdorf/Kamp

waren. An diesem Massaker nahmen nicht nur die SS und Wehrmachtsangehörige teil, son-

dern auch ein beträchtlicher Teil der Ortsbevölkerung. Hier hielt die stellvertretende Leiterin der

Nachkriegsjustizabteilung im DÖW, Dr. Claudia Kuretsidis-Haider eine Ansprache. ■

Kranzniederlegung am Hietzinger Friedhof

Zum Andenken an den ehemaligen Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß und im Gedenken an die Widerstandskämpfer Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke legte unsere Organisation am 12. April an deren Gräbern am Hietzinger Friedhof Kränze nieder.

Dabei waren von der Kameradschaft Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic, Bundesobmann-Stv. Gabriele Wagner, Bundesobmann-Stv. Mag. Markus Kroiher, die

Enkelin von Dr. Dollfuß, Frau Dr. Claudia Tancsits, unser Wiener Vorstandsmitglied Helma Straszniczky und Manfred Wagner anwesend. ■



Festmesse – 80 Jahre Österreichische Volkspartei

Am Mittwoch, 16. April 2025 versammelte sich eine große Anzahl von Teilnehmern zu einer von der Stadtakademie (Präsident BV MMag. Markus Figl) organisierten Festmesse in der Wiener Schottenkirche. Diese wurde vom Generalsekretär der österreichischen Bischofskonferenz, DDr. Peter Schipka, zelebriert.

Neben aktiven Politikern, an der Spitze Bundeskanzler Dr. Stocker, nahmen auch viele ehemalige Politiker wie Altbundes-

kanzler Dr. Schüssel und Nationalratspräsident a. D. Dr. Khol teil.

Nach Ende der Messe sprach MMag. Markus Figl, Präs. der Stadtakademie, Worte des Gedenkens. Im Anschluss daran referierte Bundeskanzler Dr. Christian Stocker in der Aula des Schottenstiftes über die Bedeutung der ÖVP für Österreich in der Vergangenheit und Gegenwart.

Dem Anlass entsprechend gestaltete sich die Veranstaltung würdevoll und wurde der Bedeu-

tung unserer Gesinnungsgemeinschaft voll gerecht.

Seitens der Kameradschaft nahmen Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic, der Tiroler Landesobmann, Clemens Hornich und unsere Bundesobmann-Stv. Gabriele Wagner, die auch eine Fürbitte sprach, teil. ■



Gaby Wagner in der Wiener Schottenkirche

Staatsakt anlässlich des 80. Jahrestages des Jahrestages der Wiedererrichtung Österreichs

Am 27. April 2025 wurde der Wiedererrichtung Österreichs im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg gedacht. Die Spitzenrepräsentanten der Republik und zahlreiche Festgäste versammelten sich zu diesem Jahrestag. Diese wurden von Bundespräsident Alexander van der Bellen begrüßt und hörten in seiner Rede Erstaunliches. Das Staatsoberhaupt gedachte ausführlich einer Reihe von Widerstandskämpfern. Allzu oft wurden diese Personen und ihre Taten vernachlässigt. In den Schulbüchern für Geschichte kommen sie kaum vor. Danach widmete er sich der Bedeutung der „Lagerstraße“ und der Notwendigkeit des Kompromisses. (Siehe den Auszug aus der Rede auf Seite 2).

Als Festredner wurde mit Sir Christopher Clarke einer der bedeutendsten Historiker unserer Zeit gewonnen. Unter dem Titel „Unsichere Zeiten“ spannte er einen weiten Bogen vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die

Gegenwart. Er schloss mit der Feststellung, dass wir uns heute zwischen einer pluralistischen, rechtsstaatlichen Demokratie und autoritären Alternativen bis zu offener Gewalt- und Willkürherrschaft entscheiden müssten.

Abschließend hatte die Schulsprecherin des BRG Enns, Lisa Hiebl, das Privileg, ein Gespräch mit dem Publizisten und Zeitzeugen Hellmut Butterweck zu führen. Der frühere Redakteur der Wochenzeitschrift DIE FURCHE (Jahrgang 1927) hat sich besondere Verdienste in der Darstellung der gerichtlichen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und ihrer öffentlichen Wahrnehmung erworben. ■



Gedenkfeier am 28. April bei der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof

Diese Veranstaltung fand über Einladung des Bundesministeriums für Inneres und der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände und WiderstandskämpferInnen anlässlich des Kriegsendes und der Befreiung Österreichs eingeladen.

Die Festreden hielten Staatssekretär im Innenministerium Mag. Jörg Leichtfried und der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Dr. Winfried Garscha.

Diese eindrucksvolle Feier wurde mit der österreichischen Bundeshymne und der Niederlegung von Rosen auf die Gräber abgeschlossen. Der Polizeimusikkapelle gilt der besondere Dank für die stimmungsvolle Umrahmung.

Unser Organisation war durch Dr. Gerhard Kastelic, Dr. Norbert Kastelic, Mag. Markus Krohner und Gabriele Wagner vertreten. ■



Gedenken bei der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof. Vertreter der Opferverbände mit Staatssekretär Mag. Jörg Leichtfried für das Innenministerium

Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Der Gedenktag erinnert an die Befreiung des KZ Mauthausen durch die US-Armee am 5. Mai 1945. Seit 1997 wird nach einem einstimmigen Beschluss des Nationalrats der Tag als nationaler Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. Heuer wurde in einer Gedenkveranstaltung im Bundesversammlungssaal (dem ehemaligen Reichsratssitzungssaal) in besonderer Weise der NS-Mordanstalt in Schloss Hartheim gedacht. Diese Einrichtung war mit 30.000 Opfern die größte ihrer Art im Rahmen des NS-Euthanasieprogramms. Wer als „lebensunwert“ eingestuft wurde, konnte in dieser Tötungsmaschinerie ermordet werden.



Neben Vertretern des Präsidiums aus National- und Bundesrat kamen Verwandte von Ermordeten, Widerstandskämpfern und der Leiter des Gedenkortes Schloss Hartheim zu Wort. Besonders beklemmend und eindrucksvoll war aber die Lesung aus Opferbiographien. Das Institut Hartheim und die Landesmusikschule Oberösterreich sorgte für eine dem Anlass angemessene musikalische Begleitung. ■

Gedenkfeier in Gusen

Einen Tag vor der Gedenkveranstaltung im KZ Mauthausen, also am 10. Mai, fand eine Gedenkfeier am Appellplatz in Gusen, statt. Unter den 2.500 Teilnehmern waren auch Vertreter aus Polen, Frankreich, Spanien und anderen Ländern. Entsprechend vielfältig gestalteten sich die zahlreichen Redebeiträge. Besonders berührend war jene Paul Kosieks, des Sohns eines Befreiers. Er zitierte seinen Vater mit den Worten „Boys, you are free!“.

Den Abschluss bildete eine gemeinsame Blumenniederle-



© Mauthausen Memorial / Bernhard Mühleder

gung und eine umgedichtete Version des Partisanenlieds „Bella Ciao“. Unsere Kameradschaft war durch den niederösterreichischen Landesobmann Mag. Johannes Legler-Diesbach vertreten. ■

(Quelle: KZ-Gedenkstätte Mauthausen)

Gedenken im KZ Mauthausen



u.a. Netzl, Steger, Garscha, Hebein, Hornich

Die Gedenk- und Befreiungsfeier am Sonntag, den 11. Mai, war eine beeindruckende Veranstaltung. Als Träger des Transparents der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände fungierte unter anderem unser Tiroler Landesobmann Clemens Hornich (siehe am Foto ganz rechts). Das rege Interesse vor-

allem junger Leute hat sicher mit dem 80. Jahrestag der Befreiung zu tun, zeigt aber die Sinnhaftigkeit der Arbeit der Opferverbände. Insgesamt waren etwa 20.000 Teilnehmer zu verzeichnen. Damit war es die weitaus größte Gedenkundgebung der letzten Jahre. Medial zugedeckt wurde diese

Tatsache allerdings durch die Anwesenheit des spanischen Königs. Dass ein nicht geringer Anteil der politischen Häftlinge des KZ Mauthausen aus seinem Land stammte, wurde nicht entsprechend kommuniziert. ■

(Quelle: Bericht Winfried Garscha)

Festakt 70 Jahre Staatsvertrag

Der Festakt wurde am 15. Mai im Bundesversammlungssaal im Parlament abgehalten. Die drei Präsidenten des Nationalrats eröffneten die Veranstaltung mit ihren Reden, in denen sie jeweils verschiedene Aspekte des historischen Tags ansprachen. Walter Rosenkranz versuchte sich eher allgemein zu halten, verwendete aber die unglückliche Formulie-

rung, „Österreich wäre 1938 „untergegangen“. Peter Haubner betonte die gemeinsame Leistung von Leopold Figl und Julius Raab sowie Adolf Schärf. Doris Bures hingegen ließ ihre sozialdemokratische Geschichtsauffassung bezüglich der 1930er Jahre aufblitzen.

Die beiden emeritierten Politiker Heinz Fischer und Andreas

Khol berichteten über ihre unterschiedlichen Erinnerungen zur Besatzungszeit in Ost- und Westösterreich. Letzterer legte auch Wert auf die Feststellung, Österreich wäre okkupiert worden, nicht untergegangen. Bemerkenswert lebhaft war die Diskussion der Klubobmänner, wobei die FPÖ nur durch einen Stellvertreter repräsentiert war.

Die meisten Kontroversen bestanden zwischen Werner Kogler und FPÖ-Klubobmannstv. Norbert Nemeth. In der Schlussansprache kam mit der amtierenden Bundesratspräsidentin Andrea Eder-Gitschthaler noch der Föderalismus zu Wort. Konsens gab es wohl über die gelungene Musikdarbietungen der Wiener Sängerknaben. **NK/PM ■**


Die Tätigkeit der drei Opferverbände nach 1945

Der Präsident des Zukunftsfonds, Herwig Hösele, leitete das Werkstattgespräch folgendermaßen ein:


„Heute vor 87 Jahren, am Abend des 1. April 1938 wurde nämlich vom Wiener Westbahnhof aus der sogenannte „Prominententransport“ führender christlichsozialer und sozialdemokratischer Politiker sowie Spitzen der Jüdischen Kultusgemeinde ins KZ Dachau gestartet. Zwei spätere Bundeskanzler Leopold Figl und Alfons Gorbach, ein späterer Vizekanzler Fritz Bock, führende Sozialdemokraten wie der Wiener Stadtrat und Verfassungssprecher im Parlament Robert Danneberg, und der spätere ÖGB-Präsident und Innenminister Franz Olah, der spätere Justizminister Josef Gerö, Desider Friedmann, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Fritz Löhner-Beda, Schriftsteller und Librettist von Franz Lehár, Viktor Matejka, späterer Wiener Kulturstadtrat, um nur einige zu nennen waren darunter.“

Diese Veranstaltung des Zukunftsfonds in der Diplomatischen Akademie bot damit auch unserem Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic die Gelegenheit die Arbeit unserer Kameradschaft zu präsentieren. In einer authentischen, weitgehend frei gehaltenen, Rede spannte er inhaltlich einen großen Bogen. Dabei dankte er auch dem Zukunftsfonds für die Förderung des Projekts „Der bürgerliche Widerstand gegen das NS-Regime. Sein Beitrag zur Nationswerdung Österreichs von 1918 bis 1945“. Das von Paul Mychalewicz verfasste Buch ist weiterhin in unserem Bundesbüro erhältlich.

PM ■



Zukunftsfonds
der Republik Österreich



**diplomatische
akademie wien**
Vienna School of International Studies
École des Hautes Études Internationales de Vienne

**Die Diplomatische Akademie Wien und der
Zukunftsfonds der Republik Österreich**
laden ein zur 50. Präsentation und Diskussion
aus der Reihe **Werkstattgespräche**

**DIE TÄTIGKEIT DER DREI OPFERVERBÄNDE
NACH 1945**

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ verhafteten die Nationalsozialisten hochrangige Vertreter der österreichischen Regierungspartei Vaterländische Front, aber auch deren politische Gegner – Sozialdemokraten und Kommunisten – sowie eine größere Gruppe bekannter jüdischer Wirtschaftstreiber, Schriftsteller und Künstler. Am 1. April 1938 verließ der erste Transport mit 150 dieser verhafteten Männer den Wiener Westbahnhof in Richtung KZ Dachau. Diese Zusammensetzung des Transports war der Grund für die in weiterer Folge eingebürgerte Bezeichnung „Prominententransport“. Insgesamt wurden 1938 an die 8.000 ausschließlich männliche Österreicher in das KZ Dachau eingewiesen. Dies war der Beginn der brutalen Verfolgung und Ermordung von über 100.000 Österreicherinnen und Österreichern durch das menschenverachtende NS-Regime. Unter jenen, die den KZ-Terror überlebten, haben viele die Zweite Republik mitaufgebaut. In der heutigen Veranstaltung präsentieren Vertreter der nach 1945 im „Geist der Lagerstraße“ gegründeten Opferverbände deren Tätigkeit.

Begrüßung:
Emil Brix
Direktor, Diplomatische Akademie Wien
Herwig Hösele
Vorsitzender des Kuratoriums, Zukunftsfonds der Republik Österreich

Auszeichnung:
Verleihung der Rosa-Jochmann-Plakette an Herwig Hösele

Präsentationen:
Gerald Netzl
Vorsitzender, Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen
Winfried Garscha
Stellvertretender Vorsitzender, Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/VdA)
Norbert Kastelic
Bundesobmann, ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich

Moderation:
Anita Dumfahrt
Generalsekretärin, Zukunftsfonds der Republik Österreich

Dienstag, 1. April 2025, 19.00Uhr

Festsaal der Diplomatischen Akademie Wien, Favoritenstraße 15a, 1040 Wien
U-Bahnstation Taubstummengasse, U1

Anmeldung erforderlich bis 27.03.2025 unter <https://www.da-vienna.ac.at/Events>.

Kurt Bauer: Niemandland zwischen Krieg und Frieden. Österreich im Jahr 1945.

Mit seinen wissenschaftlichen Büchern hat sich Kurt Bauer schon einige Verdienste erworben. Als Spätberufener hat er berufsbegleitend Geschichte studiert und sich schließlich als freier Historiker etabliert. Mit seinen Monographien hat er über die akademische Community hinaus Aufsehen erregt, weil er sich mit Aspekten von Ereignissen beschäftigte, die bis dahin vernachlässigt worden waren. So wurden für den „Februaraufruf 1934“ viele Jahrzehnte weit überhöhte Opferzahlen genannt. Bauer unterzog sich der Mühe einer genauen Recherche. Das Ergebnis war ein Wert von etwa 360, wobei die Verteilung jeweils ein Drittel auf Regierungsseite, Schutzbund und unbeteiligte Opfer ergab. Bezeichnenderweise entschied er sich daher für den Untertitel „Fakten und Mythen“. Seine penible Vorgangsweise war auch hinsichtlich des Juliputsches im selben Maß erfolgreich. Vermutungen über die Beteiligung Hitlers bestanden schon früher. Doch Bauer wies einen direkten Befehl des „Führers“ nach. Daraus ergab sich der treffende Titel „Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934“, denn Hitlers Beteiligung am unter anderen auch Bürgerbräu-Putsch genannten Versuch am 8./9. November 1923 war ja unbestritten. In seinem Werk „Die dunklen Jahre. Politik und Alltag im nationalsozialistischen Österreich 1938 – 1945“ hielt Bauer fest, dass die Verfolgung von Widerstandskämpfern in der „Ostmark“ härter war als im „Altreich“. Der Anteil der NSDAP-Mitglieder

war jedoch in einer ähnlichen Größenordnung.

Sein neuestes Buch über Österreich bezeichnet Bauer selbst als nicht wissenschaftlich. Das mindert aber nicht seinen Wert, denn der Autor ging durchaus systematisch vor. Er wollte keine politische Geschichte schreiben. Ebenso stellt er in Abrede, eine Sozialgeschichte verfasst zu haben. Dennoch gelingt es ihm, durch die Auswahl von Personen ein differenziertes Bild der verschiedensten Bevölkerungsgruppen zu zeichnen. Er schildert unter anderem die Schicksale eines Wehrmachtssoldaten auf seiner Heimkehr, einer sudetendeutschen Familie, die von Haus und Hof verjagt und über die Grenze nach Österreich vertrieben wurde, eines britischen Soldaten, der in einem jüdischen Waisenhaus in Wien aufgewachsen war sowie einer jüdischen Frau, die die NS-Zeit in Wien überlebt und der schließlich die Ausreise in die USA gelang.

Bauer griff auf qualifizierte Sammlungen von Lebensgeschichten zurück. Unter ihnen sind die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien und das Niederösterreichische Landesarchiv. Überdies verwendete der Autor Berichte aus der eigenen Familie. Damit konnte er 24 Akteure erfassen. Neben Heimkehr, Vertreibung und Rückkehr werden unter anderem die Themen Flucht, Befreiungen, Gefangenschaft, aber auch die ersten freien Wahlen im November 1945 behandelt.

In Bauers Alltagsgeschichten finden sich ebenso Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Der prominenteste unter ihnen ist vermutlich der spätere Finanzminister (1949 – 1952) Eugen Margarétha. Dieser hatte in der Zwischenkriegszeit führende Funktionen im Wiener Industriellenverband bekleidet. 1938 wurde er vom NS-Regime entlassen und war danach als Berater für verschiedene Industrieunternehmen tätig. In diesem Umfeld war er auch nach 1945 tätig. Überdies war er sogleich politisch aktiv und übte ein Nationalratsmandat von 1945 bis 1952 aus. Danach wurde er zum Präsidenten der Österreichischen Nationalbank bestellt und blieb dies bis 1960. Im April 1945 erlebte er in Wien-Hietzing den Abzug der SS und einen glimpflich ausgegangenen „Hausbesuch“ der ersten sowjetischen Soldaten.

Nah an der Politik war Josef Schöner. Als Dr. rer. pol. und Dr. jur. war er bereits ab 1933 im auswärtigen Dienst tätig, wurde jedoch 1939 zwangspensioniert. 1945 kehrte er in das Außenministerium zurück und wurde ein enger Mitarbeiter der Ressortchefs Karl Gruber und Leopold Figl. Im Sommer 1945 erlebte er die brutale Vertreibung von Südmährern nach Niederösterreich. Die damit verbundene katastrophale Ernährungslage schien kaum zu bewältigen. Danach findet die Weltpolitik in seinen Tagebüchern Eingang. Als dramatische Wende empfand er – wie viele seiner Zeit-



genossen – den Abwurf der ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. Schöner kommentierte auch die Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August. Den Abgang Winston Churchills nach der verlorenen Wahl bedauerte er. Seinen Nachfolger als Premierminister, Clement Attlee, schätzte er als „farblos“ und „bürokratisch“ ein. Kurz nach dem Wahlergebnis, das der ÖVP die absolute Mehrheit und Schöner neue Aufgaben brachte, endet das Tagebuch.

Mit Ingeborg Bachmann lesen wir auch über eine bedeutende Schriftstellerin in Bauers Buch. Sie lernte als Tochter eines ehemaligen NSADP-Mitglieds im Sommer 1945 in Kärnten den weiter oben genannten britischen Soldaten mit Vergangenheit in einem jüdischen Waisenhaus kennen. Auch für diese Geschichte sollte man das Buch zur Hand nehmen.



G E D E N K S T E I N

Geboren: 19. April 1921, Wien
Gestorben: 10. Oktober 1998, Wien
Beruf: Buchhalter und Journalist
Verfolgung: Haft 07.02.1940 – 18.12.1941
Ehrungen:
 Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs
 Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich
 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien



Camillo Heger

Camillo Hermann Heger wird als unehelicher Sohn der Privatlehrerin Maria Josefine Heger im 15. Wiener Gemeindebezirk geboren. Der gläubige junge Mann besucht nach der Volksschule die Hauptschule und im Anschluss eine kaufmännische Schule in Margareten, wo er als Buchhalter ausgebildet wird.

1935 tritt Camillo Heger dem *Österreichischen Jungvolk* bei und wird dort Ortsjugendführer. Er ist leidenschaftlicher österreichischer Patriot.

Von seiner Tätigkeit beim Österreichischen Jungvolk kennt Camillo Heger Friedrich Theiss, der genauso wie er gläubiger Katholik ist und dem Nationalsozialismus strikt

ablehnend gegenübersteht. Nach der Okkupation Österreichs durch das Dritte Reich im März 1938 gründet Friedrich Theiß die Österreichische Front [auch genannt *Gruppe Theiß* oder *Österreichische Bewegung*], eine Gruppe, die die Loslösung des besetzten Österreichs vom Deutschen Reich anstrebt. Diese Organisation wirbt Mitglieder und gründet sogar eine eigene Frauengruppe, die von Josefa Breuer geführt wird. Es werden monatlich Mitgliedsbeiträge eingehoben, Ausflüge und Schulungen organisiert und pro-österreichische Schriften hergestellt.

Als der Flakkanonier Leopold Buliczek, der ebenfalls Mitglied der *Österreichischen Front* ist, beim Versuch sich nach Ungarn abzusetzen,

erwischt wird, gibt er nach den Verhören der Gestapo die Existenz der Gruppe Österreichischen Front um Friedrich Theiss preis.

Am 7. Februar 1940 wird Camillo Heger, gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der *Österreichischen Front* nach einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo verhaftet. Er wird in die Haftanstalt in der Rossauerlände (auch Elisabethpromenade genannt) eingeliefert. Am 17. Dezember 1941 wird der Gruppe um Friedrich Theiß, den Mitgliedern der *Österreichischen Front* schließlich vor dem Sondergericht der Prozess gemacht. Bei diesem Prozess wird Camillo Heger zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Er bleibt bis 18. Dezember 1941 in Haft. Danach arbeitet

er als Buchhalter bei der Firma Schuh & Clylik und wird am 28. September 1943 zur Wehrmacht eingezogen.

Nach seiner Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft Ende 1947 tritt er der neugegründeten Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und er *ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich* bei, wird dort Wiener Landesobmann-Stellvertreter und arbeitet bis zum Abzug der Sowjettruppen aus Österreich, in deren Informationszentrum und danach als Angestellter einer Firma. Darüber hinaus ist er als Journalist tätig. 1959 heiratet er Margit Jergius.

Nach einem erfüllten Arbeitsleben geht er schließlich in Pension und verstirbt im 77. Lebensjahr in Wien. ■



G E D E N K S T E I N

Geboren: 15. November 1920, Wien
Gestorben: 20. November 2016, Wien
Beruf: Lehrerin
Verfolgung: Haft 7.2.1940 – 13.6.1940
Ehrungen:
 Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs
 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien



Josefa Breuer

Josefa Cäcilia Breuer kommt als Tochter des Monteurs Franz Anton Breuer und seiner Ehefrau Josefa Theresia, geborene Patsch, in Wien zur Welt. Nach der Volksschule und

der Unterstufe wechselt sie an die Lehrerinnenbildungsanstalt in der Hofzeile, im 19. Wiener Gemeindebezirk. Ab 1934 engagiert sie sich im *Österreichischen Jungvolk*. Im März 1939 maturiert sie schließlich, absolviert danach zuerst einen Maschinenschreibkurs und

wird im Herbst 1939 an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt aufgenommen. Im Jänner 1940 beginnt sie als provisorische Lehrerin an der Volksschule in Mödling.

Von ihrer Tätigkeit beim *Österreichischen Jungvolk* kennt Josefa Bauer Friedrich

Theiss, der genauso wie sie gläubiger Katholik ist und dem Nationalsozialismus strikt ablehnend gegenübersteht. Nach der Okkupation Österreichs durch das Dritte Reich im März 1938 gründet Friedrich Theiss die *Österreichische Front* [auch genannt

Gruppe Theiss oder *Österreichische Bewegung*], eine Gruppe, die die Loslösung des besetzten Österreichs vom Deutschen Reich anstrebt. Diese Organisation wirbt Mitglieder und gründet sogar eine eigene Frauengruppe. Es werden monatlich Mitgliedsbeiträge eingehoben, Ausflüge und Schulungen organisiert und pro-österreichische Schriften hergestellt. Sogar die Aufstellung einer eigenen Wehrgruppe unter der Führung von Alois Döttling und Franz Vochozka wird ins Auge gefasst. Josefa Breuer wird in dieser Organisation aktiv und wirbt aktiv weibliche Mitglieder. Josefa Breuer ist Kassierin der Organisation, sammelt Mitglieds-

beiträge ein und beteiligt sich aktiv an den Treffen der „*Österreichischen Front*“.

Am 7. Februar 1940 wird Josefa Breuer, gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Österreichischen Front nach einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo verhaftet. Sie wird in die Haftanstalt in der Rosauerlände (auch Elisabethpromenade genannt) eingeliefert und nach drei Monaten in das Landesgericht I überstellt. Am 13. Juni 1940 wird sie schließlich auf freien Fuß gesetzt.

Eine Wiedereinstellung als Lehrerin wird seitens der nationalsozialistischen Behörden abgelehnt. Daher nimmt sie eine Anstellung als Stenotypistin an.

Am 17. Dezember 1941 wird der Gruppe um Friedrich Theiss, den Mitgliedern der „*Österreichischen Front*“ schließlich vor dem Sondergericht der Prozess gemacht. Bei diesem Prozess wird Josefa Breuer wegen *Vergehens nach dem Gesetz gegen die Neubildung von Parteien* zu 10 Monaten Gefängnis (unter Anrechnung der Vorhaft, die Reststrafe wurde bedingt ausgesetzt) verurteilt. Die Bewährungsfrist gilt bis zum 20. Februar 1945.

Unmittelbar nach Kriegsende wird Josefa Breuer rehabilitiert und tritt im Juni 1945 eine Lehrstelle in der Volksschule in Atzgersdorf im 23. Wiener Gemeindebezirk an. Sie tritt der *Österreichischen*

Volkspartei (ÖVP) und der *ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich* bei, wird bei letzterer Vorstandsmitglied und ist später auch *Vorstandsmitglied des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW)*.

1968 wird Josefa Breuer schließlich zur Volksschuldirektorin an der Volksschule Steinlechnergasse 5 im 13. Wiener Gemeindebezirk ernannt. 1973 promoviert sie in Pädagogik zum Dr.phil. Ende März 1983 geht sie als Direktorin der Volksschule Steinlechnergasse 5 in den Ruhestand.

Josefa Breuer lebt danach weiter in Wien und verstirbt dort ledig und kinderlos. ■



Steirische Delegation in Wien

Landesgruppe Steiermark

Die Steirische Kameradschaft der Politisch Verfolgten und Bekenner Österreichs lud zu einer Fahrt am Freitag, 25. April nach Wien ein. Eine interessierte Gruppe folgte der Einladung von Obmann Mag. Wolfgang Schwarz.

Grund war der Besuch des „neuen“ Parlaments und einem Treffen mit Abg zum NR Vizebürgermeister Mag. Ernst Gödl. Die Führung durch das neugestaltete Parlament war sehr beeindruckend, wobei das Gespräch mit Mag. Gödl besonders informativ war.

Ein gemeinsames Mittagessen in Wien und eine Kaffeepause bei der Heimfahrt rundeten diesen Tag ab.

Leopold Strobl ■



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit trete ich der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, Landesgruppe bei.



(Nur bei Vereinsbeitritt auszufüllen)

.....
 Titel Vorname

.....
 Nachname

.....
 Anschrift

.....
 PLZ/Ort

.....
 Geburtsdatum

.....
 E-Mail

.....
 Telefon

Ich stimme zu und willige ein, dass meine Daten für die Zusendung von Informationen vereinsintern gespeichert werden. Diese Einwilligung kann jederzeit durch meine E-Mail widerrufen werden.

.....
 Ort/Datum

.....
 Unterschrift

Nachruf auf Dr. Marcus Zimmerbauer

Als langjähriger Landesobmann von Oberösterreich unserer Kameradschaft erwarb sich Dr. Marcus Zimmerbauer große Verdienste. Erst in der letzten Nummer des Freiheitskämpfers erschien ein Beitrag von ihm über die sogenannte Befreiungsmedaille. Er war der Sohn eines Widerstandskämpfers, der ins KZ Dachau deportiert und dort mit Dauerfolgen misshandelt wurde.

Marcus Zimmerbauer besuchte die Pflichtschule und das Gymnasium in Linz.

Danach studierte er Rechtswissenschaft in Linz und Salzburg. Seine Dissertation wurde sogar in der Fachliteratur zitiert und als Buch veröffentlicht.

Nach seinem Jusstudium war er als Rechtsanwalt in Linz tätig. Berufsbegleitend absolvierte er ein Masterstudium in Politikwissenschaft.

An der Verabschiedungsfeier nahmen die Landesobmänner von Niederösterreich und Tirol, Mag. Johannes Legler-Diesbach und Clemens Hornich teil. **PM ■**



Gedenkort Reichenau (Innsbruck)

Am 8. Mai 2025 wurde mit der Enthüllung der ersten Gedenksteine die Gestaltung einer Gedenkstätte begonnen. Sie soll den 114 namentlich bekannten Opfern und über 8500 im Lager Reichenau gewidmet sein. Ursprünglich war

die Anlage als „Arbeitserziehungslager“ für Zwangsarbeiter geplant. Später wurden in dem Lager politische Gefangene und italienische Arbeiter festgehalten sowie Jüdinnen und Juden, die weiter in KZs deportiert wurden. **PM ■**



Der Pavillon

Die Dachskulptur des Pavillons besteht aus einer Konstruktion sternförmig gekreuzter Bänder aus Flachstahl. Teils offen, teils geschlossen ausgeführt, ermöglicht dieser obere Abschluss einen Besuch des Informationsbereichs bei jeder Witterung.

Der Pavillon dient der Vermittlung eines kritischen Blicks auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Stadt Innsbruck und bietet den Raum für Reflexionen über heutige Verhältnisse – bei uns und international.



Impressum:



Medieninhaber und Herausgeber:
Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Chefredaktion: Mag. Paul Mychalewicz (PM)
Mitarbeit: Dr. Norbert Kastelic (NK), Mag. Walter Tancsits (WT)
Organisation: Mag. Stephan Kastelic
Fotos: ÖVP Kameradschaft-Bund, Steiermark, Ulrike Garscha, ÖVP Wien, Mauthausen Memorial / Bernhard Mühleder
Satz/Umbruch: Tanja Pichler
Druck: druck.at

www.oevp-kameradschaft.at
office@oevp-kameradschaft.at